

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger-
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 24.

Erscheint wöchentlich 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 90 \mathcal{G} , außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Samstag den 27. Februar

Einschickungspreis der 1/2 Palt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 8 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1892.

Amtliches.

Verliehen wurde das Kommandurkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens dem ersten Vorstand der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Direktor v. Balz und dem Direktor der Zentralfelle für die Landwirtschaft Freiherrn v. Om; die goldene Zivilverdienst-Medaille dem Oberlehrer Anselm in Calw; die silberne Zivilverdienst-Medaille dem Landpostboten Kircher in Rothensol, O. A. Neuenbürg; der Rang auf der dritten Stufe der Rangordnung dem Regierungspräsidenten v. Luz in Reutlingen; der Titel eines Kommerzienrats dem Sägewerksbesitzer Louis Wagner in Calw. Befördert wurde v. Wölkern Generalleutnant und Kommandirender General des württbg. Armeekorps zum General der Infanterie.

gestorben: Stadtpfarrer Mettler, Wöckmühl; Privatier Gumbel, Kirchberg a. N.; Oberkriegsrat a. D. v. Erbe, Stuttgart.

⊙ Ausländische Werte.

Das Schuldenmachen der Staaten hat eben so bedenkliche Seiten, wie das der Privatpersonen. Seinen Grund hat es hier wie dort häufig in dem Bestreben, über die gegebenen Verhältnisse hinaus zu leben. Was bei der Privatperson die Großmannsucht ist, das ist bei den Staaten die Großmachtsucht; beide treten meistens da auf, wo sie am wenigsten am Plage sind.

Argentinien, Portugal, Griechenland und neuerdings Serbien haben zu viel Geld geschluckt und leiden nun an der Papierkrankheit; eigentlich nicht sie selber, sondern ihre quaterzigen Gläubiger, die mit ihren bunten Papieren zu Hause sitzen und des Herrenmeisters Wort vergessen haben, das aus diesen Papieren wieder Gold machen kann.

Das kleine Publikum insbesondere, das über wenige Hundert oder Tausend Mark verfügt und dasselbe der Devisenbank übergibt oder übergab, hat die Erfahrung erneuern müssen, daß es nur zwei Arten von Wertpapieren gibt: hochverzinsliche, gleich faule, und niedrige Zinsen bringende oder gute. Die hochverzinslichen sind die „gotischen Werte“; man gibt bei ihnen sein schönes Geld weit weg ins Ausland, bekommt vielleicht auch ein oder zwei Jahre den Kupon bezahlt, dann aber werden die Papiere oft „notleidend“ und besonders

fundierte Thebaner kaufen sie einem dann glücklichsten Falls mit einem starken Verlust ab.

Die herrlichen Prospekte, mit denen die Emissionen aufgelegt werden, sind eine kaufmännische Reklame so gut wie jede andere. Die emittierenden Bankhäuser haben wohl eine gewisse moralische Verantwortung für diejenigen Papiere, die sie auf den Markt werfen, aber irgendwelche Garantie zu leisten sind sie nicht verpflichtet und leisten sie auch nicht; die Banken wollen verdienen und preisen darum ihre Waren ebenso gut an, wie der Schnorrer, der mit Band oder alten Hosen handelt.

So mancher kleine Mann sagt sich: ich möchte es auf einen Versuch ankommen lassen. Das ist aber ein gefährliches Lotteriespiel, bei dem gar zu häufig die ganze bürgerliche Existenz als Einsatz herhalten muß. Die Aussicht, hinuntergehende Papiere an der Börse wieder los zu werden, ist keineswegs immer sicher. Es ist also nicht stets mit einem kleinen oder größeren Verlust abgethan, sondern häufig genug geht der ganze Einsatz verloren. So waren beispielsweise sämtliche serbischen Papiere auf dem Kurszettel der Berliner Börse am Mittwoch vergangener Woche mit dem ominösen Gedankenstrich versehen. Das betreffende Bankhaus, das früher die Emissionen der betreffenden Papiere bewirkt hatte, und doch Bescheid wissen mußte, erklärte einfach, von serbischen Papieren einstweilen nichts aufnehmen zu wollen.

Den spanischen Werten droht gleichfalls ein Krach. Die Unterbrechung der spanischen Handelsbeziehungen zu Frankreich kann das arme Land nicht lange ertragen; die Großmannsucht, die gern eine große Kriegsflotte haben möchte, kostet Geld — ein Artikel, den Spanien bisher zwar immer auf dem Anleihewege besorgt hat, aber den zukünftig auf gleichem Wege zu besorgen, ihm sehr schwer fallen dürfte.

Das Bibelwort „Bleibe im Lande und nähre dich redlich“ sollte auch auf das Spargeld der minder Bemittelten angewendet werden; im Lande kommt es der Allgemeinheit zu gute,

hier wirbt es und gibt Anlaß zu Unternehmungen die fleißige Hände beschäftigen und unter waderer Leitung auch ihren Zins abwerfen. Hier kann es gemeinnützige, gut fundierte Gesellschaften unterstützen und damit sein bescheiden Teil zur sozialreformatorischen Wirksamkeit beitragen.

Wer sein Geld im Lande läßt, der hat jederzeit eine gewisse Kontrolle über die Verwendung; die Gesetze stehen ihm zur Seite und sorgen nach Möglichkeit für den Schutz. Wer dagegen sein Geld in exotische Werte steckt, der begibt sich der Kontrolle darüber gänzlich. Jetzt soll eine Schutzgesellschaft für die im Auslande stehenden deutschen Kapitalien gegründet werden; davon hat aber naturgemäß nur das Großkapital Vorteil, den Kleinen beißen nach wie vor die Hunde.

Es ist eine traurige Thatsache, daß das Ausland auf die „Gutmütigkeit“ der Deutschen spekuliert. Es ist ferner sehr bedauerlich, daß die Sucht, schnell reich zu werden, auch Preise angestreckt hat, die früher den Strumpf als die sicherste Kapitalanlage betrachteten. Trübe Erfahrungen haben in dieser Beziehung leider wenig Belehrung gebracht und deshalb möge das Vorstehende zur Beherzigung dienen denen, die es angeht.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag stand die zweite Beratung des Telegraphengesetzes auf der Tagesordnung. § 1 nach den Kommissionsbeschlüssen erkennt ausschließlich dem Reiche das Recht der Errichtung und des Betriebes von Telegraphenanlagen einschließlich der Fernsprechanlagen für Vermittlung von Nachrichten zu. Schrader (fr.) hält eine solche Einführung des Reichsmonopols verfassungsmäßig nicht für begründet, jedenfalls müsse der Umfang desselben enger und schärfer begrenzt werden, als es durch die Kommission geschehen sei. Redner begründet dann eingehend den Antrag der Freisinnigen, wonach elektrische Leitungen zur Uebermittlung von Erklärungen und Gesprächen gegen Bezahlungen abgesehen von dem auf den Gemeindebezirk be-

Mittleuropäische Zeit.

Altensteig, 25. Februar. Seit lange schon rechnen wir Württemberger nach einer einheitlichen Zeit; es ist die Stuttgarter Zeit. Wenn also die Sonne in dem Meridian von Stuttgart steht, ist es 12 Uhr mittags im ganzen Lande, gleichviel ob die Orte östlich oder westlich von Stuttgart liegen. Ganz ebenso verhält es sich in Bayern, rechts des Rheins, wo nach Münchener Zeit gerechnet wird und in Baden, wo die Zeit von Karlsruhe maßgebend ist. Unter einander differieren diese Zeitangaben ganz erheblich. Wenn es bei uns in Württemberg 12⁰⁰ Uhr ist, so zeigt die Uhr in Baden 11.⁵⁷, in Bayern aber 12.¹⁰. In Norddeutschland waren solche einheitlichen Zeiten seither nicht eingeführt; jeder Ort hatte seine eigene Zeit, d. h. die Zeit seines Längengrads. Wenn es in der Hauptstadt von Preußen — in Berlin 12 Uhr ist, so zeigt die Uhr z. B. in Köln a. Rhein nicht auch 12 Uhr sondern 11.³¹. Dies wird künftig anders werden; wir erhalten wieder eine einheitliche Zeit, aber eine Zeit, nach der in einem weiten Gebiet in ganz Mitteleuropa gerechnet wird; daher der Name „Mittleuropäische Zeit“. Sie ist die Zeit des Längengrads der durch Stargard in Pommern geht. Da aber Stargard von uns sehr weit östlich liegt, so weicht diese mittleuropäische Zeit auch ganz erheblich von der unsrigen ab. Die Differenz beträgt 23 Minuten. Wenn wir demnach seither die Gewohnheit hatten, uns zum Mittagessen zu setzen, wenn es in Stuttgart genau 12 Uhr mittags war, und wir wollen uns nicht aus der Übung bringen lassen, so müssen wir künftig unsere Mahlzeit um 12.²³ beginnen. Bezüglich der bürgerlichen Verhältnisse (Schule, Beamten, Gerichte x.) sind wegen der durch die mittleuropäische Zeit bedingten Änderungen noch keinerlei Entschlüsse ergangen. Nur die Eisenbahnverwal-

tung wird auf den 1. April die mittleuropäische Zeit einführen, und sie wird ihre Stationsuhren darnach richten; in gleicher Weise wird die Post- und Telegraphenverwaltung vorgehen. Die Bahnzüge werden auf den 1. April keine Minute später als seither ankommen und abgehen, nur wird die betr. Abgangs- oder Ankunftszeit anders benannt; ihre Benennung erhält man, indem man zu der seitherigen Zeit 23 Minuten schlägt. Ist hienach der letzte tägliche Zug nach Nagold in Altensteig seither um 9 Uhr nachts abgegangen, so wird diese Abgangszeit, ohne daß sie sich in Wirklichkeit ändert, künftig 9.23 lauten.

Winter-Fahr-Plan.

Giltig vom 1. April 1892 an.
Mittleuropäische Zeit.

vorm.	vorm.	nachm.	abends.	abends.		vorm.	nachm.	nachm.	abends.	abends.	
6.08	10.58	1.38	6.18	9.23	ab	Altensteig . . . an	9.38	1.23	4.48	8.43	11.43
6.16	11.06	1.46	6.26	9.31	ab	Berneck . . . an	9.30	1.15	4.40	8.35	11.35
6.33	11.23	2.03	6.43	9.48	ab	Ebbhausen . . . an	9.13	12.58	4.23	8.18	11.18
6.43	11.33	2.13	6.53	9.58	ab	Rohrdorf . . . an	9.03	12.48	4.13	8.08	11.08
6.59	11.49	2.29	7.09	10.14	ab	Nagold (Stadt) . . an	8.47	12.32	3.57	7.52	10.52
7.08	11.58	2.38	7.18	10.23	an	Nagold (Bahnhof) ab	8.38	12.23	3.48	7.43	10.43
7.29	—	3.44	7.37	10.38	ab	Nagold nach Calw					
					ab	Nagold nach Horb-Heidenstadt-Ebblingen	5.33	8.33	12.18	2.43	9.00

beschränkten Verkehr, vom Reiche betrieben werden sollen. Staatssekretär Stephan bestritt, daß er irgend welche Privatinteressen schädigen wolle. Andererseits müsse dem Reiche das Monopol für die Nachrichtenvermittlung gegeben werden, um nicht bei jeder neuen Erfindung auf diesem Gebiete mit einer Vorlage kommen zu müssen. Bundeskommissar Landmann bemerkt, daß, wenn das Gesetz auch unverändert angenommen würde, die Ausführungsbestimmungen doch den Einzelstaaten überlassen bleiben. Schmidt-Frankfurt (Soz.) ist für Staatsmonopole, kann aber diesem Staate, welcher die Rechte der Arbeiter so ungenügend vertritt, ein Monopol nicht geben. Die Vorlage beeinträchtigt unnötig die elektrischen Betriebe und sei deshalb abzulehnen. Hamacher (N.) tritt lebhaft für die Monopolisierung ein; es handle sich nur um Kodifizierung bereits bestehender Rechte. Ihm schließen sich Graf Arnim (freik.), Gager (Centr.) und Giese (C.) an; wolle man dem Reiche ein Monopol geben, müsse man es ganz geben, das Publikum werde nur gut dabei fahren. v. Bar (freik.) will in dem oben angeführten § 1 vor „Vermittlung“ das Wort „entgeltliche“ einschalten doch wird dieser Antrag vom Staatssekretär Stephan, als das Telegraphenmonopol illusorisch machend, lebhaft bekämpft. Schrader (fri.) gegen Stephan polemisierend, faßt nochmals die Bedenken der Freisinnigen gegen die Vorlage zusammen. Er bittet, entweder deren Antrag anzunehmen oder das Gesetz abzulehnen und alles beim Alten zu lassen. Darauf wird § 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen in der Fassung der Kommission angenommen, § 2 der das in § 1 bezeichnete Recht bedingungsweise Privatunternehmern und Gemeinden verleiht, wird ohne Debatte und Widerspruch angenommen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 26. Febr.** Wie aus den zahlreichen Festberichten zu ersehen ist, wurde der gefrige Tag, an welchem Se. Majestät der König Wilhelm II. sein 45. Geburtsfest feierte, im ganzen Lande aufs würdige begegangen und es hat damit das württembergische Volk in rühmlicher Weise gezeigt, daß es unentwegt in Treue zu seinem angestammten Herrscherhause steht und zu unserem thatkräftigen Landesvater in Liebe und Vertrauen aufblickt. — Auch hier verkündeten das frohe Fest beim Tagesgrauen Böllersalven, die städtische Musik spielte später vom Rathause die Königshymne: „Heil unserem König Heil“ und um 11 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Zug, an dem sich die königlichen und städtischen Beamten, der Kriegerverein und die Schuljugend mit ihren Lehrern beteiligten, in die Kirche zum Besuche des Festgottesdienstes. Mittags hielten die Honoratioren ihr Festessen im Gasthof z. „Traube“, wobei Hr. Stadtpfarrer Hetterich einen von den besten Segenswünschen getragenen sehr beifällig aufgenommenen Toast auf Se. Majestät

den König ausbrachte und Hr. Oberförster Stock auf Ihre Majestät die Königin Charlotte ebenfalls in gediegener Weise toastierte. Der Kriegerverein hielt gleichfalls ein Festessen und zwar im Gasthof zum „grünen Baum“. Hier brachte Hr. Collaborator Nau den Toast auf Se. Majestät aus, auch wurde ein Glückwunschtelegramm an Se. Majestät abgesandt. Ein freundnachbarliches Begrüßungstelegramm ging sodann an den Kriegerverein Simmersfeld ab, der zu gleicher Zeit zur Geburtsstagsfeier unseres Königs vereinigt war. Die städtische Kapelle spielte während des Festessens Tafelmusik und es fanden die einzelnen Stücke die beifälligste Aufnahme. Abends fand noch eine musikalische Unterhaltung, ebenfalls im „grünen Baum“ statt, wobei Hr. Kriegervereins-Vorstand Schuller auf Se. Majestät toastierte. Die Unterhaltung war sehr zahlreich besucht und sie hielt die Teilnehmer in gemüthlicher gehobener Stimmung bis zur späten Nachtstunde beisammen. Wir schließen mit dem aufrichtigen Wunsche: Möge Sr. Majestät König Wilhelm II., unserem erhabenen Landesvater ein langes glückliches Leben beschieden sein und unserem Volke das Glück, noch viele, viele Jahre am 25. Februar mit Begeisterung rufen zu dürfen: „Hoch lebe König Wilhelm!“

* **Altensteig, 26. Febr.** Auf das gestrige Glückwunschtelegramm des Kriegervereins an Se. Majestät den König ist heute vormittag 10 Uhr 45 folgende Drahtantwort eingelaufen: „Kriegerverein Altensteig. Majestät lassen dem Vereine für die treuen Glückwünsche freundlich danken. Generaladjutant Frhr. v. Molsberg.“

* **Stuttgart, 23. Febr.** Ihre Majestäten Königin Charlotte und Königin Olga haben dem Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg in Rücksicht auf seine dermalige Notlage eine außerordentliche Unterstützung durch eine gemeinsame Gabe von fünfhundert Mark zugewandt.

* **Stuttgart, 25. Febr.** Von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an heute vormittag fanden in sämtlichen evang. und kath. Kirchen der Stadt Festgottesdienste statt. In den beiden Garnisonkirchen nahmen die Offiziere und Mannschaftsabteilungen im Paradeanzug Teil. Während des Segens in der Schloßkirche gab die auf dem Kanonenweg aufgestellte Batterie weitere 51 Kanonenschüsse ab.

* **Stuttgart, 25. Febr.** Wie die „N.-Ztg.“ von zuständiger Seite hört, hat S. M. der König in den letzten Tagen seine Genehmigung dazu erteilt, daß der württembergische Kriegerbund dieses Frühjahr eine allgemeine Lotterie zu Gunsten seiner Witwen- und Waisenkasse eröffne. Das Vermögen des Kriegerbundes beläuft sich nach dem neuesten Stand auf 204,480 Mk.

* **(Verschiedenes.)** In Unterohrn (Oehringen) hat ein kaum 16jähriges Burschen die Scheuer seines Dienstherrn in Brand gesetzt. Derselbe wurde alsbald verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen. — In Cann-

statt wurde ein Tagelöhner wegen Zechprellerei festgenommen. Derselbe zechte in verschiedenen Wirtschaften lustig darauf los, ohne einen Pfennig Geld zu besitzen und wollte dann heimlich verschwinden. — In Heilbronn wurde der Hilfswärter Geigle vom Zug überfahren und getödtet. — Der Leichnam des seit dem 27. Januar vermißten Steinhauers H. von Marbach wurde bei Gemmingen im Neckar aufgefunden. — Dem Adlerwirt Mint in Weilingen wurde von unbekannter Hand zerschnittene Seife in einen Sud Bier geworfen, so daß das ganze Quantum Bier zu Grunde ging. — In Heilbronn wurde ein Fabrikarbeiter verhaftet, der seinen Ausseher mit einem Revolver niederzuschießen drohte. — Dem Wirt Dehler in Marbach wurde sein wertvoller Hund, Ulmer Dogge (etwa 100 Mk. wert) während des Nachts vergiftet. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen. — Auf dem Bahnhof in Neulingen wurden einer älteren Frau, die unter einem Zug geriet beide Beine abgefahren; dieselbe starb nach wenigen Stunden an den erhaltenen schweren Verletzungen.

* Das bayerische Kriegsministerium hat ebenfalls Stellung zum Mißbrauch der militärischen Dienstgewalt in einem Erlaß genommen der viel Beachtung findet. Vor allem wird die Mitverantwortlichkeit der Kommandeure und berufenen Aufsichtsborgane betont. Sehr scharf tadelt der Kriegsminister, daß immer noch gewisse vorschriftswidrige Ausbildungspraktiken in Anwendung sind und gewisse erlaubte Übungen selbst von Offizieren in höchst zweckwidriger, gesundheitschädlicher Weise betrieben werden, so z. B. das lange Ausbarren in der Kniebeuge. Die Eigenschaft der Selbstbeherrschung müsse in erster Linie von den Vorgesetzten errungen werden.

* **Berlin, 24. Febr.** Am Festmahle des brandenburgischen Provinziallandtages nahmen der Kaiser, Prinz Heinrich, Minister Herrfurth und Oberpräsident Dr. v. Achenbach teil. Se. Maj. der Kaiser hielt bei der Tafel nachstehende Ansprache, durch welche die innerpolitische Lage eine Klärung gefunden hat: „Sie haben in althergebrachter Weise, zu Ihrer Arbeit zusammengekommen, als gute Brandenburger Ihres Markgrafen nicht vergessen. Dafür sei Ihnen mein herzlichster Dank gesagt. Mir bereitet es stets besondere Freude, wenn Ich mit Märklern zusammen sein kann. Um so mehr ist dies der Fall, wenn das gesamte Land Brandenburg, in so würdiger Weise vertreten, sich hier zusammensindet. Die Worte, die soeben gesprochen worden sind und welche Ihre treuen Gesinnungen Mir von neuem offenbaren, haben Mir sehr wohlgefallen. Es ist Mir in Meiner schweren Arbeit doppelt angenehm und auch zu gleicher Zeit anregend, wenn in so warmer Weise Meine Bestrebungen für das Wohl Meines Volkes dankbare Anerkennung finden. Es ist ja leider jetzt Sitte geworden, an allem, was seitens der

Der Gerichtsturm.

(Nachdruck verboten.)

Kriminal - Erzählung von L. Straß.

(Fortsetzung.)

„Sie liehen mich den Eid leisten, niemals das Geheimnis der unterirdischen Verbindung Ihres Sterkers mit diesem Orte zu verraten. Nun, mein Herr, jetzt wage ich Ihnen zu sagen, was Sie selbst vielleicht schon geahnt, daß alles, was ich Ihnen von Zeit zu Zeit an diesem Orte berichtete, meine Erfindung gewesen; um keinen Preis hätte ich vermocht, den Mann, der das Licht meiner Seele ist, in der Verfolgung seiner Pflicht zu hemmen.“

Theodor stieß Drohungen und Verwünschungen aus. Johanna aber fuhr furchtlos fort:

„Im Bewußtsein Ihrer Macht über mich liehen Sie mir gegenüber an diesem Orte nicht immer die nötige Vorsicht in Ihren Äußerungen walten; ich begann zu fürchten, daß Sie das gräßliche Verbrechen, dessen Sie und leider auch Ihre unglückliche Schwester beschuldigt werden, wirklich begangen haben möchten. Mit Bestimmtheit erfuhr ich, daß Sie die Mittel zu einem geheimen Verkehr mit Elisabeth besitzen. Ich zweifle nicht, daß Sie, wenn schuldig, nicht anstehen würden, Ihre Macht über die Schwester zu benutzen, um die Unglückliche zu Handlungen und zu Äußerungen zu verleiten, welche diese als die Schuldige, als die allein Schuldige erscheinen lassen mußten. Ich wollte die Freundin warnen, wollte sie insbesondere beschwören, sich nicht von der Furcht, daß Sie bei Elisabeths Ungehorsam Ihre Drohungen gegen mich erfüllen möchten, in das eigene Verderben stürzen zu lassen.“

„In der dringendsten Weise hat ich den Justitiar um die Gewährung einer Unterredung ohne Zeugen mit Elisabeth, oder der Zustellung eines nur von ihr zu lesenden Briefes. Ich beschwor ihn bei meiner eigenen Ruhe um die Gewährung dieser Bitte.“

„Ich sah den inneren Kampf des edlen Mannes, sah, wie schwer es ihm ward, mir eine in solcher Weise gestellte Bitte zu versagen; aber er wankte nicht in seiner Pflicht.“

„In diesen Augenblicken durchzuckte mich plötzlich der Gedanke, daß er vielleicht mich liebe. Aber dieser Gedanke erfüllte mich nicht mit Hoffnung, nicht mit Freude. Ich sagte mir selbst, daß ich durch mein eigenes pflichtwidriges Handeln mich seiner Liebe unwürdig gemacht, und fest war in demselben Moment mein Entschluß, sein Herz gegen mich zu erkalten, es mir zu entfremden.“

„Ach, ich kämpfte einen harten, einen schmerzlichen Kampf; aber ich blieb standhaft, bis ich die Ueberzeugung erlangt, daß, wenn jener Gedanke die Wahrheit enthalte, ich meinen Zweck erreicht hatte. Ich durfte den bitteren Zwang, den ich meinem, in unsäglichem Weh unter demselben krampfhaft zuckenden Herzen auferlegt, als eine Buße, als die Sühne für meine Schwachheit betrachten, durch die ich mich zur Pflichtverletzung verleiten ließ.“

„Da empfing ich an einem Samstage von Ihnen abermals den Befehl, mich in der nächsten Nacht hier einzustellen; doch gestatteten Sie mir, in Rücksicht auf das eingetretene schlechte Wetter, bis morgens zwei Uhr zu zögern, in der Erwartung, daß dasselbe sich bis dahin ändere, was auch in der That geschah. Sie fügten das Versprechen hinzu, daß Sie mich alsdann ferner nicht mehr bemühen würden.“

„Ich kam, trotz der Gefahr der Entdeckung, welche der helle Mondschein befürchten ließ. Sie brachten Schreibmaterialien mit und diktirten mir jenen Brief, den ich, Elisabeths Handschrift nachahmend, auf einem Wege, den Sie mir angaben, in die Hand meines Veters gelangen lassen sollte.“

„Der Inhalt dieses vermeintlich an mich gerichteten, aber nicht an mich gelangt sein sollenden und keine äußere Adresse tragenden Briefes

Regierung geschieht, herumzuergereln und herumzumäkeln. Unter den wichtigsten Gründen wird den Leuten ihre Ruhe gestört und ihre Freude am Dasein und am Leben und Gedeihen unseres gesamten großen deutschen Vaterlandes vergällt. Aus diesem Nergeln und dieser Verhegung entsteht schließlich der Gedanke bei manchen Leuten, als sei unser Land das unglücklichste und schlechtest regierte in der Welt, und sei es eine Dual in demselben zu leben. Daß dem nicht so ist, wissen wir alle selbstverständlich besser. Doch wäre es dann nicht besser, daß die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten und sich unseren elenden und jammervollen Zuständen auf das schlaunigste entzögen? Ihnen wäre dann geholfen, und uns thäten sie einen großen Gefallen damit. Wir leben in einem Uebergangszustande. Deutschland wächst allmählich aus den Kinderschuhen heraus, um in das Jünglingsalter einzutreten; da wäre es wohl an der Zeit, daß wir uns von unseren Kinderkrankheiten frei machen. Wir gehen durch bewegte und anregende Tage hindurch, in denen das Urtheil der großen Menge, unser Volk sich ernstlich zusammennimmt, in sich geht und, unbeirrt von fremden Stimmen, auf Gott baut und die ehrliche fürsorgende Arbeit seines angestammten Herrschers. Ich möchte dieses Uebergangsstadium mit einer kleinen Geschichte vergleichend beleuchten, welche ich einmal gehört habe. Der berühmte englische Admiral Sir Francis Drake war in Zentralamerika gelandet nach schwerer stürmischer bewegter Reise; er suchte und forschte nach dem anderen großen Ocean, von dem er überzeugt war, daß er vorhanden sei, den die meisten seiner Begleiter jedoch als nicht existierend annahmen. Der Häuptling eines Stammes, dem das eindringliche Fragen und Forschen des Admirals aufgefallen, von der Macht seines Wesens eingenommen, sagte ihm: „Du suchst das große Wasser; folge mir, ich werde es dir zeigen,“ und nun flogen die beiden trotz warnenden Zurufes der übrigen Begleiter einen gewaltigen Berg hinan. Nach fürchtbaren Beschwerden an der Spitze angelangt, wies der Häuptling auf die Wasserfläche hinter ihnen und Drake sah die wildbewegten Wogen des zuletzt von ihm durchschiffen Meeres vor sich. Darauf drehte sich der Häuptling um, führte den Admiral um einen kleinen Felsvorsprung herum, und plötzlich that sich vor seinem entzückten Blicke der vom Gold der aufgehenden Sonne bestrahlte Wasserpiegel des in majestätischer Ruhe sich ausbreitenden Stillen Ozeans auf. So sei es auch mit uns! Das feste Bewußtsein Ihrer, Meine Arbeit treu begleitenden Sympathie flößt Mir stets neue Kraft ein, bei der Arbeit zu beharren und auf dem Wege vorwärts zu schreiten, der Mir vom Himmel gewiesen ist. Dazu kommt das Gefühl der Verantwortung unserm obersten Herrn dort gegenüber und Meine felsenfeste Ueberzeugung, daß unser alter Aelterer von Nohbach und Demnewitz Mich dabei nicht im Stiche lassen

wird. Er hat sich solche unendliche Mühe mit unserer alten Mark und unserem Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dies für nichts gethan hat. Nein, im Gegentheil: Brandenburger, zu Grohem sind wir noch bestimmt, und herrlichen Tagen führe Ich Euch noch entgegen. Lassen Sie sich nur durch keine Nergereien und durch mißvergnüglisches Parteigerede Ihren Blick in die Zukunft verdunkeln oder Ihre Freude an der Mitarbeit verkürzen. Mit Schlagwörtern allein ist nichts gethan, und den ewigen mißvergnüglischen Anspielungen über den neuen Kurs und seine Männer erwidere Ich ruhig und bestimmt: Mein Kurs ist der richtige, und er wird weiter gesteuert. Daß Meine brave Märkische Mannschaft Mir dabei helfe, das hoffe ich bestimmt. Daher trinke Ich auf das Wohl Brandenburgs und seiner Männer Mein Glas!“

* Berlin, 24. Febr. Mit der Niederreichung der Schloßfreiheit wird, wie die „Post“ erfährt, am 15. Juni begonnen werden. Nach weiteren Mitteilungen ist nunmehr auch definitiv entschieden worden, daß das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Schloßfreiheit errichtet werden soll.

* Berlin, 25. Febr. Die Zentrumsführer sind sehr erfreut über die Ansprache des Kaisers an die Brandenburger Stände.

* In Berlin waren am 20. die Vorstandsmitglieder des preuß. Landeslehrervereins als die Vertreter von rund 40000 Volksschullehrern zusammengekommen, um zu dem Volksschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. In einer etwa 10stündigen Beratung wurden im Anlaß an eine vom geschäftsführenden Ausschusse ausgearbeiteten Vorlage die Wünsche der Lehrerschaft zu dem Gesetzentwurf zusammengestellt. Der geschäftsf. Ausschuss wurde schließlich beauftragt, die Zusammenstellung an das Abg.-Haus zu schicken.

* Der Gesetzentwurf gegen den Verrat militärischer Geheimnisse ist dem Reichstage vom Bundesrat zugegangen. Der Entwurf bezweckt insbesondere, den Verrat von militärischen Staatsgeheimnissen auch dann für strafbar zu erklären, wenn der Verrat nicht an eine fremde Regierung erfolgt. Andernfalls, so wird in den Motiven ausgeführt, sei der Beweis für den Verrat oft zu schwierig. Auch werde die Spionage regelmäßig durch Mittelpersonen betrieben, die ihre Beziehungen zu der fremden Regierung zu verbergen im stande sind. Weiterhin wird die Spionage an sich, d. h. die Auskundschaftung und Sammlung der im militärischen Staatsinteresse geheim zu haltenden Thatsachen und Gegenstände in landesverrätherischer Absicht für strafbar erklärt.

Ausländisches.

* Wien, 25. Februar. Der Bürgermeister wies 6000 Gulden zur sofortigen Verteilung an die arbeitslosen Familienväter an. Bei der gestrigen Brotverteilung erneuerten sich die

stürmischen Szenen. Im ganzen wurden 600 Brote verteilt, über 9000 Personen drängten sich heran.

* Basel, 24. Febr. Gestern abend zerschellte auf dem Rhein an einem Brückenpfeiler ein Boot mit fünf Personen, die von einer Spazierfahrt zurückkehrten. Alle fünf Personen sind ertrunken.

* Paris, 23. Febr. Ueber einen großen Dynamitdiebstahl wird gemeldet: 35 kg Dynamitpatronen = 380 Stück wurden in der Nacht vom 14./15. Februar in einem Steinbruch bei Soisy (Dep. Seine et Oise) gestohlen. Der Staatsanwalt von Corbeil gelangte während der Untersuchung zu der Ansicht, der Diebstahl sei von den Pariser Anarchisten begangen worden. Der Pariser Staatsanwalt betraute 13 Polizeikommissäre mit Hausdurchsuchungen, welche heute 6 Uhr morgens vorgenommen wurden. Mehr als 100 Patronen wurden wiedergefunden. Drei Anarchisten wurden verhaftet. Man bringt den Dynamitdiebstahl in Zusammenhang mit den bevorstehenden Demonstrationen des 1. Mai.

* Paris, 24. Febr. Rouvier nahm die Kabinettsbildung an. Fast sämtliche frühere Minister verbleiben vorläufig auf ihren Posten. Neu eintreten würden Durbeau (Unterricht), Raynal (Marine), Felty Faure (öffentl. Arbeiten), Loubet (Justiz).

* London, 23. Febr. Ein sozialistisch-anarchistisches Manifest in deutscher Sprache wurde von hiesigen Anarchisten in großer Auflage gedruckt und nach Deutschland und der Schweiz verandt. Das Manifest fordert alle „Arbeitsbrüder und Schwestern“ auf, Thron, Altar und Geldsack umzustürzen.

* London, 24. Febr. Nach einer hierher gelangten unbeglaubigten Meldung stapelt Rußland Getreide nicht für die Nothleidenden, sondern für die großen Magazine in den Provinzen auf, wohin die Truppen im Fall einer Niederlage sich zurückziehen müssen.

* Petersburg. Durch ein Gesetz wird der russischen freiwilligen Flotte für zehn Jahre eine Unterstützung im Betrage von 600 000 Rubel jährlich seitens der Regierung gewährt unter der Bedingung, daß die Flotte in dieser Zeit vier neue Schnellsegelnde Dampfer mit einer Wasserverdrängung von nicht unter 8000 Tons jedes Schiff und zwei neue Transportdampfer erwirbt, welche besonders für die Handelschiffahrt eingerichtet sind.

* Belgrad. Der Skuptschina ist nunmehr die angekündigte Erklärung des Königs Milan zugegangen. Milan verzichtet darin feierlichst 1) auf alle ihm nach der Verfassung zustehenden Rechte; 2) auf alle politische und bürgerlichen Rechte; 3) auf seinen Rang in der Armee und 4) auf die serbische Unterthanenschaft mit dem feierlichen Versprechen, niemals den Boden Serbiens betreten zu wollen. (Das mag wieder ein schönes Stück Geld kosten!)

(Weitere Tagesneuigkeiten siehe Beilage.)

war nur ein wenig verschleiertes Schuldgeständnis Elisabeths und zugleich eine Reinigung des Bruders von allem Verdachte einer Mitschuld. Um der gerechten Strafe zu entgehen — denn Sie sind schuldig! — und um den Gewinn Ihres gräßlichen Verbrechens mit niemand teilen zu müssen, wollten Sie in tödlicher Weise Ihre schuldlose Schwester dem Tode durch Hentershand überliefern und mich zur Teilnahme an diesem zweiten Verbrechen, an dem Schwestermorde, machen. O, mein Herr! Wo hatten Sie Ihren Verstand, als Sie sich solchen Erfolg von Ihren Drohungen versprochen?“

„Die ich sicherlich ausführen werde!“ knirschte Theodor.

„Sie fragen, warum ich Ihr Treiben nicht dem Justitiar entdeckte?“ fuhr Johanna fort. „Nun, ich gedachte meines, wenn auch nur gezwungen geleisteten Eides. Fortan konnte Ihnen die unterirdische Verbindung Ihres Kerkers mit dieser ehemaligen Kapelle nur zur Flucht dienen. Wochten Sie immerhin fliehen; es war und ist mir gleich, an welchem Orte Sie von der gerechten Strafe ereilt werden. Denn daß Sie dieser Strafe schon in dieser Welt nicht entgehen werden, ist meine feste Ueberzeugung. Ja, mein Herr, nur zur Flucht kann Ihnen dieser unterirdische Gang noch dienen; denn durch kein Mittel hätten Sie mich gezwungen, abermals Ihrem Rufe zu folgen. Nachdem ich aus jenem Verlangen hinsichtlich des gefälschten Briefes die ganze Nichtswürdigkeit Ihres Herzens und Ihre abscheulichen Pläne zum Verderben der schuldlosen, leidlichen Schwester erkannt, wollte ich tausendfach lieber Ihre Drohungen erfüllt sehen, als ferner noch die geringste, wenn auch gezwungene Gemeinschaft mit Ihnen haben. Wochten die Leute Ihnen lügnerischen, auf scheinbare Beweise gestützten Behauptungen immerhin Glauben schenken, meine gütigen Pflegeeltern und der Mann, dessen Mißachtung mir schmerzlicher wäre, als die der gesamten Menschheit, für mich bitterer wäre als der Tod — sie werden an mei-

ner und Elisabeths einfacher Darstellung der Wahrheit nicht zweifeln. Als ich diesen festen Entschluß gefaßt, ward ich ruhig, fühlte ich mich weniger unwürdig vor dem Manne, dessen, wenn auch unerkanntes Eigentum zu sein, mein Herz mit Stolz erfüllt.“

„Und doch sehe ich Sie heute auf meinen Ruf wieder hier?“ höhnte Theodor. „Sie sind wenig konsequent, mein Fräulein!“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie den Zweck meines heutigen Kommens erfahren werden. Ich mußte Ihnen das alles sagen oder in Ihr Gedächtnis zurückrufen, damit Sie erkennen, wessen Sie sich von mir zu versehen haben. Gedulden Sie sich nur noch wenige Minuten. . . Am gestrigen Morgen drang die Nachricht von Elisabeths Entweichung zu mir.“

„Ich zweifelte keinen Augenblick, daß Sie die Unglückliche zu der Flucht gezwungen. Elisabeths baldige Ergreifung erschien mir nur zu gewiß. Sie würde den ihr widerfahrenen Zwang verschweigen und den Glauben des Richters an ihre Schuld bestärken lassen. Heimlich wachte ich fast die ganze letzte Nacht hindurch, in der vergeblichen Hoffnung, die Arme werde bei mir Rat und Hil'e suchen.“

„Als aber der heutige Mittag herankam und ich auf einem Ausgange erfuhr, daß trotz aller eifrig ins Werk gesetzten Maßregeln noch keine Spur von der Flüchtigen aufgefunden sei, da überfiel mich der Argwohn, daß Elisabeth den Gerichtsturm nicht verlassen, sondern daß Sie die Unglückliche gezwungen, Ihnen in die unterirdischen Räume zu folgen, die nur Ihnen bekannt sind, und wo niemand die vermeintlich Entflozene sucht. So mußte alle Welt von der Schuld Ihrer Schwester überzeugt sein, und Sie hatten nicht zu fürchten, daß die Wiederergriffene, hart bedrängt, dem Richter die Wahrheit über ihre Flucht bekennen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Kevier Pfalzgrafenweiler.
**Stammholz-,
 Stangen- & Papier-
 Holz-Verkauf**

am Mittwoch den 2. März,
 vorm. 10 Uhr
 im Rathhause in Pfalzgrafenweiler
 aus den Durchforstungen: Glaswiese,
 Schnackenloch, Sauwasen, Bergwies,
 Gfelsweg, Weilerbühl, Holländerweg,
 Sommerseite und Buchmisch:
 6893 Stück Baustangen, 5635
 Stück durchaus fichtene Hopfen-
 stangen, 8825 Stück Reisstangen,
 über 7 und 5—7 Meter lang,
 9340 Stück Flockwieden und
 Rebsteden u. 162 Rm. gemischte
 Nadelholz-Koller,
 ferner vorm. 11 Uhr aus denselben
 Abteilungen und aus Abteilung unt.
 Finkstergäble, Harenwies, Stuzweg,
 Stuzhalde und Klosterwäldle:
 4870 Stück Lang- und Säg-
 holz mit 1279 Fm.

Pfalzgrafenweiler.
**Langholz-
 Verkauf.**



Die Ge-
 meinde ver-
 kauft am
 Mittwoch den 2. März
 nach dem Verkauf des Staats aus
 Gemeindewald Schloßberg:
 227 Stück Langholz mit 166,66
 Fm. von 1.—5. Klasse,
 Hohlensteinberg Abt. 4:
 73 Stück Langholz mit 10,98
 Fm. von 3.—5. Klasse,
 Bördere Halde:
 135 Stück Langholz mit 35,54
 Fm. von 4.—5. Klasse
 auf dem Rathhause hier.

Gemeinderat.

Grömbach.
 Zeige ergebenst an, daß ich zu
 billigen Preisen wieder eine schöne
 Auswahl

Lederstiefel

aller Gattung
 auf Lager habe, welche nach neuesten
 Fassonleiten gut und sauber ge-
 arbeitet sind. Kunden-Arbeit
 kann ich bei billigster Bedienung, da
 ich mit eigenen Beuten arbeite, eben-
 falls übernehmen und kann die beste
 Bedienung zusichern.

Schuhmacher Schwarz.

Altensteig.
 Ein junger ordentlicher Mensch
 kann sogleich als

Hausknecht

eintreten; auch ist demselben Ge-
 legenheit geboten die Messgerei
 zu erlernen.

Chr. Sailer
 z. „Traube“.

Ragold.

Webgarne

empfiehlt billigt

W. Hettler.

Altensteig.

Sallerde

(Salzasche)

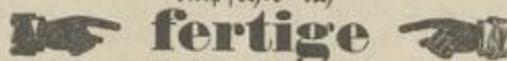
kann von heute an jeden Tag ge-
 faßt werden bei

G. W. Lutz.

Altensteig.

Auf bevorstehende Konfirmation

empfehle ich



Konfirmanden-Anzüge, Buckskin, schwere Ware Mk. 16
Konfirmanden-Anzüge, Mittelware Mk. 14
Konfirmanden-Anzüge, Halbtuch Mk. 12.

Große Auswahl. Solid gearbeitet.

Dr. Bähler

Tuch- u. Kleiderhandlung.

Simmersfeld.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist geneigt, sein Anwesen, welches besteht aus
 einem 2stöckigen Wohnhaus nebst 2 Morgen Baum-
 garten beim Haus, ca. 15 Morgen Acker, 7 Morgen
 Wiesen, 5 Morgen Wald

zu verkaufen.

Austragende können jeden Tag einen Kauf mit ihm abschließen.

Jung Michael Schaible
 Bauer.

Hochdorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 1. März ds. Js.
 in das Gasthaus zur „Krone“ hier
 freundlichst einzuladen.

Andreas Pfeiffe

hier.

Anna Seeger

Tochter des
 Martin Seeger, Schreiners
 in Beuren.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.

Mayer-Mayer

in

Freiburg (Baden)

liefern

Rosinenwein

weiß zu 16 Pfennig | per Liter
 rot zu 19 " | ab Freiburg

welcher von den vielen Abnehmern als
gesunder und sehr billiger

Tischwein

äußerst empfohlen wird.

Wer diesen Wein geprobt hat, wird immer wieder davon be-
 stellen. Kleinstes Quantum 50 Liter; Faß wird geliehen und
 Zahlungsfrist bewilligt.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

Ragold.

**Zu Konfirmations-
 Kleidern**

empfiehlt sein Lager in schwarzen
 und farbigen Kleiderstoffen, glatt,
 geblickt, gestreift bei billigsten
 Preisen.

W. Hettler.

Hierzu eine Beilage.

**Visitenkarten-
 Täschchen**

in schönster Auswahl bei

W. Riefer.

Stuttgarter

Journirhandlung.

Edelg.- u. Umlandstr. 3. Eppinger.

Altensteig.

Dankagung.

Es drängt uns für
 die bei dem Ableben
 unseres lieben Söh-
 nens erwiesene herzliche
 Teilnahme den ver-
 bindlichsten Dank zu
 sagen; ebenso danken
 wir verbindlichst für die zahl-
 reiche Teilnahme am Beichen-
 begängnisse und für die tröst-
 lichen Worte des Herrn Stadt-
 pfarer Hetterich am Grabe.
 Schmiedmeister Gengenbach
 und Frau.

Altensteig.

Für Konfirmanden
 empfehle ich sehr schön und dauerhaft
 gebundene

Gesangbücher

sowie

Pathen-(Dütes-)Briefe
 in schönster Auswahl

Fr. Großmann
 Buchbinder.

Altensteig.

**Fabrikation
 von vorzüglichem
 Vaseline- &
 Thran-Lederfett**

bei

Joh. Kaltenbach
 Seifensiederei.

Das bedeutendste und rühm-
 lichst bekannte

Bettfedern-Lager

Garry Anna in Altona
 bei Hamburg

bersendet zollfrei gegen Nach-
 nahme (nicht unter 10 Pfund)
 gute neue

Bettfedern für 60 S das Pfd.
 vorzüglich gute Sorten 1 M u.

1,25 S, prima Halsdannen
 nur 1,60 S, prima Ganzdannen

nur 2,50 S Bei Abnahme v.
 50 Pfd. 5% Rab. — Umtausch
 bereitwilligst. Fertige Betten

(Oberbett, Unterbett und 2 Stiffen)
 prima Inlettstoff auf's Beste ge-
 füllt einschlägig 20 u. 30 Mk.

Zweischlägig 30 u. 40 Mk.
 Für Hoteliers und Händler

Extrapreise.